

„Ein sonderbares Buch ist das, in einem unglaublich schönen, frischen Ton, die Wörter stehen fast nackt in den kurzen Sätzen herum, und oft sind sie ganz leicht verschoben, stehen nicht ganz an dem Ort, an dem man sie erwartet: Verabschieden sich zwei Menschen nach einer gelungenen Party voneinander in der Nacht: "Er kann sein Glück nicht fassen, sie weicht noch aus und er auch, wenn man ehrlich ist, und das ist man. Mund zu Mund Verabschiedung und dann geht jeder seines Weges.

Man sieht sich.

Lapidar präsentiert sich die Nacht in ihrer ganzen Herrlichkeit." Lapidar und knapp und kühl und märchenhaft – so ist dieses Buch. Aber ein Kampf-Märchen, mit vielen schönen plötzlichen Bildern... Annika Scheffels Buch entkommt dieser großen Lethargiefalle durch Sprachkraft, Einfallsreichtum und ein selbstbewusstes Desinteresse an den Fesseln der Realität... Annika Scheffel hat nichts kopiert, keine Bücher, nicht mal ihr Leben, sie hat die Wirklichkeit mit den Möglichkeiten der Literatur verwirbelt, die Grammatik neu sortiert, hat aus der schönen Möglichkeit, als neue Autorin die weißen Seiten des ersten Buches mit einer eigenen, neuen Welt zu füllen, das Beste gemacht. So liest sich der Frühling. Und das liegt nicht nur an der Sonne."

Volker Weidermann, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 25. April 2010

„Was für eine Entdeckung! Kookbooks-Verlegerin Daniela Seel stellt wieder einmal ihr außerordentliches Gespür für neue literarische Stimmen unter Beweis und beschert uns mit dem Debüt der 1983 in Hannover geborenen Annika Scheffel einen der unkonventionellsten und überraschendsten Romane der letzten Zeit... Annika Scheffels Roman ist ebenso von überbordender Fabulier- wie Formulierkunst geprägt. Mühelos und lustvoll verwebt sie literarische Genres miteinander, lässt sie die Geschichte zwischen Tragik und Slapstick tänzeln. Allein die verschwenderische Fülle skurriler Nebenfiguren, deren Schicksale sie virtuos umeinander kreisen lässt, macht den Leser immer wieder staunen. Die Geschichte schlägt immer neue Haken, verblüfft mit aberwitzigen Wendungen. Es ist jedoch nicht nur der außergewöhnliche Plot, es ist vor allem auch die sprachliche Kunstfertigkeit, mit der sich dieses Buch aus der Fülle deutschsprachiger Neuerscheinungen hervorhebt. Die Autorin geht mit einem experimentellen Furor zu Werke, der Erzählkonventionen aufbricht und neu zusammensetzt. Mit poetischem Blick betrachtet sie den Alltag, nimmt hingegen durch lakonische Schilderungen den großen Gefühlen ihr Pathos..."

Frank Schorneck, Macondo / Titel Magazin

<http://www.titel-magazin.de/artikel/199/7613/annika-scheffel-ben.html>

„Liebe besiegt alles: Die 26-jährige Annika Scheffel stellt in ihrem grandiosen Debüt den Minnesänger des Jahres vor.“

BÜCHER, Juli 2010

„Der fließende Wechsel zwischen altertümlicher Sprache und Jugendslang gelingt der 1983 in Hannover geborenen Autorin meisterhaft. Ihre Affinität zum Theater ist den mal der Alltagssprache abgeschauten, mal dramatisch zugespitzten Dialogen unmittelbar anzumerken. Lediglich an einigen Stellen ufern diese Sprachspielereien zu sehr aus, und man hätte sich eine Reduktion auf das Wesentliche gewünscht. Jedoch nimmt man das Überbordende dieses experimentierfreudigen Debüts gern in Kauf, denn perfekt glatt geschliffene Texte, die weder inhaltlich noch sprachlich etwas Neues bieten, gibt es auf dem Buchmarkt zur Genüge.... Insgesamt ist „Ben“ ein wunderschön lyrisch erzähltes Plädoyer für die Langsamkeit, die Detailsicht und das Aushalten der Einsamkeit.“

Anja Kümmel, Die Berliner Literaturkritik, 4.Juni 2010

<http://www.berlinerliteraturkritik.de/detailseite/artikel/vor-dem-alleinsein-bewahren.html>

„Solche Debüts wollen wir...“

Kreuzer Jury, März 2010

„Layout, Satz, Buchumschlag: die Verpackung von Annika Scheffels Romandebüt ist origineller als der Inhalt.“

Martin Halter, FAZ, 23.Juli 2010

„'Ben' heißt das literarische Debüt der 27-jährigen Annika Scheffel. Es ist ein Coming-of-Age-Roman, der sich als Erlösungsmärchen verkleidet hat. Nur, dass keine seiner Figuren an Erlösung glaubt, für die emblematisch der Kuss steht, der 'immer die Lösung' ist, 'der Schlüssel' zu allem... Als Generationenporträt wäre das alles nicht sonderlich originell, gäbe es neben dem Lebensgefühl 'trauriger Freiheit' und der immer virulenten Krankheit der Jugend nicht den Mut zum großen Gefühl und einen eigenwilligen Sprachwitz, der dem Roman einen ebenso frischen wie fremden Ton verleiht. So schreibt Scheffel über ihre Titelfigur, 'wie alt können junge Männer werden, ohne alt zu sein?' Der lapidare Aplomb ihres Erzählens, die schalkhafte Nonchalance dieser so zart versponnen, verspielten und doch unsentimentalen Poesie kühlen Prinzessinnenpathos und Blutromantik immer wieder herunter. Im Kopf fährt das Leben 'nicht Karussell, eher Kaleidoskop' heißt es einmal im Buch, das hier sein Erzählprinzip offen legt. Denn Annika Scheffel tappt eben nicht in die Falle der Lebenslähmung, die sie schildert. Als Autorin entwindet sie sich den Ketten einer bleiernen Realität mit Phantasie und schönem Trotz... 'Wer glaubt an Märchen, an den Weihnachtsmann, den Osterhasen? Wer denkt, dass der Tod Zeit hat, jeden persönlich abzuholen? Wer wird denn hier von Wundern sprechen? Wer guckt noch um die Ecke, wenn man alles auf

einen Blick und von oben ganz toll sehen kann? Wer macht sich die Mühe, irgendwo hinzufahren? Wer läuft weg, wenn ohnehin niemand was merkt? Wer fragt wen nach was und warum auch überhaupt?' All diese Fragen fordern zum Widerspruch heraus, im Grunde verbirgt sich dahinter ein wunderbares Plädoyer. Es endet so: 'Gib mir Liebe, gib mir Hass und Zorn und Wut und Haarausfall.' Ein Hosianna auf dieses Debüt."

Christopher Schmidt, Süddeutsche Zeitung, 28. Juli 2010

„Annika Scheffel hat mit Ben ein modernes Märchen über die Liebe, die Freundschaft und den Verlust geschrieben. Ben berührt, ohne jemals kitschig zu sein – und wenn es im Literaturbetrieb gerecht zugeht, wird Ben eines der Bücher des Frühjahrs.“

Hessisches Literaturforum im Mousonturm, April 2010

„Ein Buch, das Leser auf anmaßende wie spektakuläre Weise daran erinnert, dass Literatur zunächst und vor allem Arbeit an und mit Sprache ist. Eine Form von eigensinniger Magie, die eine Wirklichkeit hervorzubringen vermag, die mit der Realität selten deckungsgleich ist. Was festzustellen ja eigentlich eine Plattitüde ist. Doch in Annika Scheffels Debüt stehen Sätze, wie man sie selten in deutschsprachigen Romane liest. Passagen, in denen die 1983 in Hannover Geborene die Welt auseinandernimmt, um sie dann ganz neu, als poetischen Comicstrip einzurichten... Nicht selten ist das kitschig, dann wieder unheimlich gekonnt, skurril maniert, lakonisch unterkühlt, dabei immer: ein Wagnis. So ist dieser erste Roman eine grandiose Zumutung.“

Andrej Klahn, K.WEST - Das Kulturmagazin des Westens, April 2010

„... zugleich lädt sie mit ihrer leichten und spielerischen Sprache ein, ihr Buch als eine Art süffisanten Abgesang auf die Rundum-Absicherungsgesellschaft der Westdeutschen zu verstehen, die mit dem Wegfall der Blockgrenzen der echten großen weiten Welt direkt gegenüberstehen ... So erscheint dieser Roman auch als eine nachgetragene BRD-Tragödie, deren leichter Stil und deren lakonische Komik das Lesen erfreulich machen.“

Rudolf von Bitter, BR Lesezeichen

<http://www.br-online.de/bayerisches-fernsehen/lesezeichen/annika-scheffel-ben-lesezeichen-2010-06-14-ID1276173392187.xml>

„Das Gewöhnliche zum Besonderen machen – das schaffen nur ganz wenige Künstler(innen) und die 26-jährige Annika Scheffel aus Hannover ist so eine Künstlerin ... Wer dieses ungewöhnliche, tricky gestaltete, kein bisschen posh daherkommende Buch erfahren hat, der will das auch, mit drinleben. Und dagegen hilft nur: Nochmal lesen.“

Jan Drees, WDR 1LIVE

<http://www.einslive.de/magazin/literatur/2010/05/annikascheffel.jsp>

„Eigenwillig und märchenhaft ist dieser Roman, der über magische Spiegel genauso wie über deprimierende Plattenbauten und die Unmöglichkeit der Liebe erzählt und dessen scheinbar einfache Sprache auf beglückende Weise stets ein wenig neben der Wirklichkeit liegt, wie man sie zu kennen meint.“

Wiebke Porombka, Das Magazin, Juni 2010